

Bezugsgebühren...
Inhalt: Die Verhältnisse der Reichsfinanzverwaltung...
Die Reichsfinanzverwaltung...
Die Reichsfinanzverwaltung...

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Lobeck & Co. Chocoladen, Cacaos Desserts.
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Anzeigen-Zarif
Anzeigen von 10 Zeilen...
Anzeigen von 10 Zeilen...
Anzeigen von 10 Zeilen...

Kunst-Salon von Emil Richter
Prager Straße
Hochzeits-Geschenke.
Geschmackvoll • Künstlerisch • Preiswert.

50% Rabatt auf ältere tadelloserhaltene Stücke und sehr bedeutende Neuheiten, namentlich in großen Kristallustern eingetroffen.
Ebeling & Croener, Dresden, Bankstrasse 11.

Smyrna-Teppich-Fabrik
F. Louis Bellech, Königl. Hoflieferant, Meissen.
Nur Prima-Kammgarn-Fabrikate.
Handarbeit. Prämiert mit goldenen Medaillen.

Tuchwaren. Grossartige Auswahl hoch aparter Neuheiten in deutschen u. engl. Qualitäten, streng solide Ware, ausserordentlich billige Preise. **C. H. Hesse Nchf.,** Marienstr. 20, 3 Raben.

Für eilige Leser.

Nutzmäßige Witterung: Mild, veränderlich.
Der Reichstag erledigte gestern die Besprechung der Fernsprechnetzordnung und nahm u. a. eine Resolution auf Fortlegung einer Denkschrift über die Verhältnisse der mittleren und höheren Beamten an.
In der in Frankfurt tagenden Gesellschaft für Soziale Reform äußerte sich der frühere Staatssekretär v. Kojadowny-Wehner über die Pensionsversicherung der Privatangestellten.
Die diesjährigen Kaisermanöver finden vom 13. bis 17. September zwischen Rothenburg o. d. T. und Nördlingen statt.
Die „Südd. Reichsresp.“ bringt eine energische offizielle Erklärung, die gegen die serbischen Ansprüche Front macht und sich ganz auf die Seite Oesterreichs stellt.
Den Brüdern Wilbur und Orville Wright ist von der Münchner Technischen Hochschule die Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften ehrenhalber verliehen worden.
Die Internationale Konferenz wegen Rückbaus der Gotthardbahn wird am 24. März in Bern zusammentreten.

Eine neue Sensation übelster Art

ist die an anderer Stelle bereits erwähnte, in dem Leipziger Verlage von Bruno Volger erschienene Broschüre von dem satifam bekannten Regierungsrat Rudolf Martin, der zum ersten Male dadurch unliebsames Aufsehen erregte, daß er während des russisch-japanischen Krieges eine den nahen Staatsbankrott Rußlands voraussetzende Alarmschrift veröffentlichte, die in ganz unverantwortlicher Weise die Zirkel der amtlichen deutschen Politik zu führen und unteren offiziellen Kurs gegenüber dem Jarenreiche zu durchkreuzen geeignet war. Ein derartiges Gebahren eines in kaiserlichen Diensten stehenden höheren Beamten konnte naturgemäß selbst von der nachsichtigsten Regierung nicht geduldet hingeworfen werden, sondern mußte notgedrungen zu einem Disziplinarverfahren führen. Ueber diese wohlverdiente Maßregelung scheint sich in dem Betroffenen, der später noch durch eine ausschweifende Luftkriegsphantasie seine zum Paradoxen neigende schriftstellerische Tätigkeit bereichert hat, eine derartige Summe von Groll und Ingrimm angehäuft zu haben, daß er dem dringenden Bedürfnis nicht zu widerstehen vermochte, seine ganze Walle gegen den obersten verantwortlichen Beamten des Deutschen Reiches in der vorliegenden Schrift zu verippen. Besonders widrig mutet bei diesem Vorgehen die Art an, wie sich der Verfasser zur Beschönigung seines Tuns nach berühmtem Mutter à la Adoll Stein als angeblicher Hüter des monarchischen Prinzips aufwirft und sich so stellt, als ob er sich ernstlich an ein Schutzbedürfnis Kaiser Wilhelm II. gegen ein „Hausmeiertum“ der „Dynamie Wilow“, dem nur durch das sofortige Verschwinden des Reichsfinanzlers von der politischen Bildfläche Genüge geleitet werden könne.

In dem Herumreiten auf der abgedrohtenen Phrase des angeblichen Wilowischen Hausmeiertums und in der von geschäftlicher Verkleinerungssucht kranken Fälle von persönlichen Anwürfen gegen den vierten Reichsfinanzler besteht tatsächlich der Kern des Buches. Das einzige neue Moment, das der Verfasser zu der von ihm pompös verpackten „Aufklärung des dunklen Geheimnisses der November-Revolution“ beibringt, ist die Behauptung, daß der englische Journalist Harold Spender die Zusammenstellung von Aussprüchen des Kaisers, die als das bekannte verhängnisvolle Interview im „Daily Telegraph“ am 28. Oktober 1908 erschienen, vollzogen habe, und zwar auf Veranlassung des Fürsten Wilow selbst. Trotzdem habe Fürst Wilow im Reichstage erklären können, das Interview sei ihm nicht zu Gesicht gekommen, weil ihm die endgültige Fassung nicht vorgelegen habe. Von den sonstigen Beschuldigungen, die der Verfasser sans gêne gegen den Reichsfinanzler schleudert, ist besonders verblüffend die Unterstellung, daß Fürst Wilow gegen die Reise des Kaisers nach Donauinseln während der kritischen Reichstagsdebatten am 10. und 12. November nichts einzuwenden gehabt habe, obwohl dem Kaiser selbst Bedenken aufgetaucht seien. Man könnte es begreifen, wenn der Reichsfinanzler sich dazu entschloße, gegen die schweren, ganz unqualifizierbaren Verdächtigungen seiner Royalität, Wahrheitlichkeit, Gewissenhaftigkeit und monarchischen Treue besondere Maßnahmen zu ergreifen. Nicht minder verständig

lich aber würde es erscheinen, wenn, wie ein Berliner Blatt behauptet, Fürst Wilow die Schmähschrift mit vollständiger Betrachtung zu lesen und sie überhaupt nicht zu lesen gewillt wäre, in Betätigung der von Friedrich dem Großen gegen seine Person betreffende Pamphlete ausgegebenen Parole des „Niedriger hängen!“ Der nationalen Tagespresse kann es jedenfalls nicht obliegen, derartigen Angriffen gegen den Reichsfinanzler auch noch weitere Verbreitung zu geben durch Mitteilung genauer Einzelheiten. Das wirkliche nationale und monarchische Empfinden muß sich auf äußerste angewidert fühlen von allen solchen und ähnlichen publizistischen Ergüssen, denen die Neffameiucht mit Kleinleutern an der Stirn geschrieben steht und die einer üblen persönlichen und geschäftlichen Spekulation zur Erhöhung des Effektes ein patriotisches Mäntelchen umhängen sich nicht entblenden. Wer keine Bedenken trägt, einen doch zweifellos trotz aller Schwächen und Fehler um das nationale Wohl hochverdienten Staatsmann, wie den Reichsfinanzler Fürsten Wilow, mit dürren Worten zu beschuldigen, daß er sich im Interesse seiner persönlichen Machtvollkommenheit, zur Stärkung seines „Hausmeiertums“ an die „Spitze der Revolution gestellt“ und mit vollem Wissen seinen kaiserlichen Herrn vor der deutschen Nation kompromittiert habe, um sich selbst in der Rolle als „Retter des Vaterlandes“ zu gefallen, wer seinem persönlichen Hass so blind die Flagel schleichen läßt, daß er den Fürsten Wilow voll gütigen Hohnes lediglich als „noch besseren Redner als Graf Caprivi“ gelten lassen will, der begibt sich von vornherein jedes Anspruchs auf Glaubwürdigkeit, wenn er pathetisch erklärt: „Dieses Buch gilt der historischen Wahrheit!“ Das ist ein ebenso windiges Gerede, wie die an anderer Stelle enthaltene Phrase: „Unser monarchisches Gefühl kommt unwillkürlich in Erregung, wenn wir nur an den Fürsten Wilow denken.“ Gerade die hysterische, jeder Besonnenheit und nüchternen Erwägung bare Wahlosgkeit der in dem Buche verzapften Anwürfe gegen den Fürsten Wilow ist ein Kriterium, das es noch weit unter das Niveau der Steinischen Sensationsbroschüre stellt, die doch wenigstens den tatsächlichen Verdiensten des Reichsfinanzlers einigermaßen gerecht zu werden vermochte. Die politische Verantwortung unserer nationalen Inlandspolitiker wird selbstverständlich durch solche Nachwerke nicht in die Brüche gehen, und der Reichsfinanzler braucht nicht zu fürchten, daß in einschlägigen patriotischen Kreisen auf solchem Wege das ruhige Urteil über seine Vorzüge und Fehler erschüttert werden wird. Wohl aber erweist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß gewisse ausländische Kreise, in denen sich bereits früher die unverkennbare Neigung zur Anzettelung von Intrigen gegen den Fürsten Wilow geltend gemacht hat, dadurch aufs neue in ihren Hoffnungen auf den baldigen Sturz des Kanzlers bekräftigt und zu weiteren Heberien ermutigt werden. Deshalb muß die deutsche nationale Presse schon wegen des Eindrucks nach außen hin das vorliegende publizistische Nachwerk unabweislich und mit aller Energie von sich abzuwenden.

Bei dieser Gelegenheit mag es auch angebracht erscheinen, einmal das Schlagwort von dem angeblichen Hausmeiertum des Fürsten Wilow in seiner ganzen Hohlheit zu beleuchten. Schlagwörter sind immer gefährlich; sie verwirren das klare Urteil und legen die öffentliche Meinung auf einen bestimmten voreingenommenen Standpunkt fest, so daß schließlich die sachlichen Gründe gar kein Gewicht mehr haben und blühdings unter dem negativen Einflusse der Phrase alles geglaubt wird, was die Urheber des Schlagwortes behaupten. Je weniger Beweise gewisse Zweedpolitiker besitzen, je übertriebener der Grund ist, auf dem sie stehen, desto lieber gefallen sie sich in der häufigen, vollständigen Wiederholung eines bestimmten Schlagwortes, in der durch den Erfolg leider nur zu oft bestätigten Hoffnung, daß doch am Ende etwas hängen bleiben werde. Dasselbe Verfahren wird auch bei der Lancierung des Stichwortes von dem Wilowischen „Hausmeiertum“ geübt, dessen Wirkung augenscheinlich auf die allerhöchste Stelle selbst berechnet ist. Kaiser Wilhelm II. wird aber seine Pappenhäuser schon genügend kennen, um vor der Gefahr, solchen Einflüsterungen sein Ohr zu leihen, bewahrt zu bleiben. Es bedarf ja auch nur eines Hauches vernünftiger Kritik, um das Nebelgebilde dieses „Hausmeiertums“, das bei dem Mangel einer Nachkommenschaft des Fürsten nicht einmal begrifflich fähig, gründlich zu zerstreuen und in Fetzen zerklütern zu lassen. In Wirklichkeit ist dem Fürsten Wilow nicht eine einzelne Handlung nachzuweisen, die seinen Feinden auch nur einen schwachen Schimmer von Berechtigung geben könnte, ihm

irgendwelche Rücksichtung der kaiserlichen Autorität vorzuerwerfen. Der Reichsfinanzler darf den vollen und ungeschmälersten Ehrentitel eines echten Royalisten für sich in Anspruch nehmen, und das um so mehr, je weniger er seine royalistische Pflicht im Sinne höfischer Unterwürfigkeit und Schmeichelei aufgefaßt hat und je mehr er bemüht gewesen ist, nach pflichtmäßigem Ermessen das impulsive Temperament des Kaisers vor unkonstitutionellen Ausbrüchen zu bewahren. Wer diese streng verfassungsmäßige Handlungswelt des Reichsfinanzlers als persönliches Machtbestreben zu verdächtigen wagt, der handelt sicher nicht im wahren und wohlverstandenen Eigeninteresse der Monarchie; denn der Erfolg solcher Quertreibereien könnte nur wiederum eine Stärkung des persönlichen Regime utis sein, das sich mit den Bedürfnissen des Staates ebenso wenig wie mit dem Wohle der Monarchie verträgt. Also fort mit dem lächerlichen Schlagwort von dem Wilowischen Hausmeiertum! Fort auch mit allen Gebärdenübern und Geschichtsträgern, die die Weisheit zwischen Kaiser und Volk zu säen trachten! Was Deutschland braucht, ist Ruhe und Frieden im Innern, damit Kaiser, Kanzler und Volk einträchtig zusammenwirken können, um das schöne Wort wahr zu machen, mit dem Kaiser Wilhelm II. in hochherziger ritterlicher Art die Novemberkrisis abschloß: es werde fortan sein vornehmstes Bestreben sein, die Stetigkeit der Politik des Reiches unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten zu sichern.

Neueste Drahtmeldungen vom 6. März.

Deutscher Reichstag.
Berlin. (Priv.-Tel.) Die Beratung des Postetats und die erste Lesung des Entwurfs einer Fernsprechnetzordnung werden fortgesetzt. Abs. 3. (Zug.) Wie in Kiel auf der Reichsinterlokution vorgelommen sind, so wird diesen auch bei der Post durch die Art des Verkaufs von Material Vorbehalt gelehrt. Das Material an Metall wird nur einem beschränkten Kreis von Bestellern angeboten und es bildet sich da, wie in Kiel, leicht ein Ring, der sich mit den betreffenden Beamten abfindet. Es wird mir erzählt von Beiträgen bis 150 Mk., die an Beamte ausgehahlt werden, die mit der Sache zu tun haben. Notwendig ist ferner, daß mehr Beamte eingestellt werden, damit nicht an Sonntagen Geldbriefträger für andere Briefträger, deren Bestellkreis ein zu großer ist, Aufschlagsdienst leisten müssen. Man muß die Bestellschritte verfeinern. Es ist an Unterbeamten nicht weniger als Ueberfluß. Während dem Unterbeamten so viel Dienst zugemutet wird, gibt ein Postdirektor in Berlin W. 68 einem Assistenten wöchentlich drei Nachmittage und einen Vormittag Urlaub zu Gebets- und Predigtstunden. Ja, der Assistent hat sogar 4 Wochen Extra-Urlaub erhalten, um am heiligen Grabe in Jerusalem persönlich zu beten. (Weiterf.) Zu verurteilen ist das System der Vertrauensärzte, an die sich die Unterbeamten wenden müssen, mögen sie zu dem betreffenden Arzt Vertrauen haben oder nicht. Bei dem Postamt W 68 sind zwei Beamte von dem Vertrauensarzt dienstfähig geschrieben worden, während ihnen in der Charité das Zeugnis gegeben wurde, daß sie schwer nervenkrank seien. Unseren Positionen werden hiesige hiesige Dienstleistungen zugemutet. Zum Einzuge des Prinzen August Wilhelm und seiner Frau mußten 40 Postkassen das Vieh einbauen. (Weiterf.) Die Prinzessin (Reichs.) erklärt namens einer Minderheit seiner Fraktion, dem Entwurf der neuen Fernsprechnetzordnung bedauerlicherweise nicht zustimmen zu können. Die Bestimmung, daß der „erredete Anstreich zwischen Stadt und Land“ einen etwas unangenehmen Beigeschmack haben werde, hat sich behauptet. Die großen und die mittleren Städte werden offenbar zu hart getroffen gegenüber dem platten Lande. Auf diesem Boden die Fernsprechnetze schon jetzt einmal die Selbstkosten, während die hiesigen hiesigen Neue Ueberfluß liefern. Und da will man letztere noch mehr beladen zu Gunsten des platten Landes! Staatssekretär Straßler: Die Handwerker-Vereinigungen werden schon jetzt mit Vorforderungen bedacht; hoffentlich werde dies fortan in noch größerem Umfang möglich sein. Ich habe erst im vergangenen Dezember eine entsprechende Verordnung an alle Oberpostdirektionen erlassen. (Weil.) Telegraphenarbeiter-Ausschüsse sollen, soweit irgend möglich, eingerichtet werden. Es ist billigeres Porto nach Amerika gewünscht worden. Tadel ist geäußert worden. Fern-Briefe würden jetzt nicht mit Schnellposten nach Amerika befördert. Das ist nicht richtig. Das werden nur nicht über ausländische Daten befördert. Den Wunsch nach billigeren Postgebühren stellt man besser zurück. Man sollte sich die Sache erst einleiben lassen, ehe Änderungen vorgenommen werden. Die Resolution betreffend das Porto-privileg der Fürsten bitte ich abzulehnen. Es handelt sich hier um Ehrenrechte. Ermittlungen darüber, ob etwa Bedenken von dem Privileg Gebrauch machen, haben nichts Positives ergeben. Die Fürsten haben überdies bereits beschlossen, das Privileg ruhen zu lassen, insofern es sich um

Fotografisch von C. H. Hesse Nchf.